

# Streiflichter aus New York

Autor(en): **Sorell, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612554>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Streiflichter aus New York

## Amerikanischer Kindermund

Ein sechsjähriger Junge, der zuviel dem Fernsehen ausgesetzt war, fragte seine Mutter, was eigentlich ein homosexueller Politiker sei. Die Mutter räusperte sich, holte Atem, machte Vorbereitungen für ihre Erklärung, als der Kleine ihr zu Hilfe kam: «Mutti, ich weiss, was homosexuell ist, aber was ist ein Politiker?»

\*

Ein etwas älterer Junge, der an Wutausbrüchen litt, zog mit seinen Eltern aus New York in einen Vorort. Dort musste er im Auto zur Schule, zur Musikstunde und zu Supermärkten gebracht werden. Ueberallhin chauffiert zu werden, war eine neue Erfahrung für ihn. Eines Tages bekam er wieder einen Wutausbruch, der mit dem entscheidenden Satz endete: «Jetzt hab ich genug von euch, jetzt lauf ich davon!»

Mit den neuesten psychologischen Weisheiten ausgerüstet, sagten die Eltern nichts und liessen ihn gewähren. Der Junge lief ins Haus und kam kurze Zeit später mit seinem Schulranzen zurück, in dem ein Pyjama und Essvorräte waren. Er ging an seinen Eltern vorbei und drehte sich dann fragend um: «Und wer von euch wird mich chauffieren?»

## Auch Politiker haben manchmal Humor

Mit der zunehmenden Verbrecherwelle hatte ein Republikaner in der New York State Legislatur die Wiedereinführung der Todesstrafe beantragt, die auch angenommen und auf dem Wege zu Gouverneur Careys Unterschrift war. In der Debatte, in der der Gouverneur sein Veto ankündigte, sagte der Antrag stellende Republikaner: «Wenn Jesus nicht gekreuzigt worden wäre, wo wäre heute das Christentum? Stellen wir uns doch die Folgen vor, wenn Jesus nur acht bis fünfzehn Jahre Gefängnis bekommen hätte, mit vorzeitiger Begnadigung für gutes Benehmen?»

Der Gouverneur fühlte sich verpflichtet, den Abgeordneten aufzuklären: «Es war die Auferstehung Christi und nicht sein Tod, die für das Christentum ausschlaggebend war. Wenn der Senator eine Auferstehungsklau-

sel als Begleiterscheinung für die Todesstrafe in das Gesetz einbeziehen kann, dann kann ich dem Haus versichern, dass ich diesem Gesetz meine Unterschrift nicht verweigern werde.»

## Good Old New York

Auf einer der Untergrundbahnen ging ein junger Mann von Wagen zu Wagen und sang Lob dem Herrn, der ihn nach zehnjähriger Rauschgiftsucht davon befreite, auch von allen anderen Lasten wie Alkohol und Diebstahl. Er bettelte nicht, er pries nur Gott, als er in einem der Wagen auf einen Polizisten stiess, der ihn beim Arm nahm und an

der nächsten Station abführte. Der Verhaftete protestierte: «Officer, wie kommt es, dass Sie mich jetzt arretieren, weil ich das Evangelium predige, und dass Sie mich in den vielen Jahren, in denen ich älteren Frauen die Handtaschen stahl, nicht einmal belästigt haben!?»

\*

Szene in einem New Yorker Postamt. Personen: Ein Schalterbeamter. Eine kleine ältere Frau.

Frau: «Ich möchte gestempelte Couverts von mittlerer Grösse.»

Beamter: «Sorry, wir haben nur die ganz grossen oder kleinen Couverts.»

Frau: «Aber ich hab immer

die mittlere Grösse am liebsten gehabt.»

Beamter: «Madam, sie liegen schon seit einiger Zeit nicht mehr auf. Es war keine Nachfrage, jeder wollte entweder das ganz grosse oder das kleinste Format.»

Frau: «Schade, mir ist die mittlere Grösse am liebsten. Mmmm.» (Pause)

Beamter: «Also... was kann ich Ihnen geben?»

Frau (kurze Pause): «Drei... von der mittleren Grösse, bitte.»

Beamter (schiebt ihr drei kleinformatige Couverts zu): «Hier, bitte.»

Frau (nimmt und bezahlt sie. Mit traurigem Lächeln): «Danke schön.»

\*

Ein trüber, windiger Tag, mit Regen in der Luft. Ein Strassenverkäufer stand, von Regenschirmen umgeben, an einer geschäftigen Strassenecke und rief aus: «Kauft rasch einen preiswerten Schirm, bevor euch der Regen und mich die Polizei erwischt!»

\*

Im superrealistischen New York gibt es auch überirdische Dinge. In einem Bürogebäude, in dem es eine Kaffeemaschine gibt, die für 15 Cents eine Tasse Kaffee von sich gibt und auch Geld wechselt, geschah etwas Ungewöhnliches. Jemand wollte die Maschine betrügen und warf eine fremde Münze ein, die die Grösse eines 25-Cents-Stückes hatte. Herauskam das Wechselgeld: 10 Cents kanadischer Währung.

\*

An der hinteren Stossstange eines Automobils klebte ein nicht zu übersehender Zettel mit den Worten: «Rette einen Job – kaufe nur amerikanische Erzeugnisse!» Solche Mahnrufe sind nichts Ungewöhnliches, man sieht sie an vielen Wagen. Doch dieser klebte an der Stossstange eines japanischen Toyotas.

## Die Hundstage,

nicht so genannt, weil sie die Hunde besonders gerne hätten. Auch unsere vierbeinigen Freunde verkriechen sich bei allzu grosser Hitze lieber ins Wohnzimmer. Und träumen dort auf dem herrlichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich von kühleren Zeiten.



Jetzt gibt es auch eine Märchen-Telefonnummer.

**Teure Heimkehr**  
«Euse Hansli hät di falsch Nummere gwählt ...»